



## 1 Begrüßung und Einführung

[DR. STEFAN KÖHLER, STADT FRIEDRICHSHAFEN]

Dr. Stefan Köhler, Erster Bürgermeister der Stadt Friedrichshafen, heißt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ISEK-Forums "Friedrichshafen auf dem Weg zur digitalen Stadt der Zukunft" herzlich willkommen. Eine besondere Freude ist es, Herrn Illigmann von der Stadt München begrüßen zu dürfen, der in seinem Impulsvortrag ausführlich auf das Thema Smart City und Digitalisierung eingehen und von seinen Erfahrungen aus München berichten wird.

Smart City ist ein zentrales Querschnittsthema, das nahezu alle Bereiche der Stadtentwicklung betrifft und somit einen hohen Stellenwert hat. In diesem Zusammenhang gilt ein besonderer Dank Prof. von Lucke, der dieses Thema im Rahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (ISEK) maßgeblich vorangetrieben hat. Zurzeit erarbeitet die Stadtverwaltung einen Vorschlag, wie das Thema bei der Stadt Friedrichshafen dauerhaft verankert und weiterentwickelt werden kann.

Ziel des heutigen ISEK-Forums ist es, auf Grundlage des Impulsvortrages Chancen, Risiken und Handlungsansätze für Friedrichshafen im Bereich Smart City/Digitalisierung zu diskutieren. Mit dem ISEK schafft die Stadt Friedrichshafen eine gesamtstädtische Planungsgrundlage, die alle Themen der Stadtentwicklung behandelt. Zielhorizont ist etwa 2030. Smart City und Digitalisierung waren bereits im Rahmen eines Expertenworkshops im Oktober 2016 Thema im ISEK. Die Ergebnisse dieses Workshops sind eine der Grundlagen für die heutige Veranstaltung.

Bei der Vorbereitung wurde bereits deutlich, dass es sehr viele Initiativen und Projekte in Friedrichshafen gibt, die Bezug zum Thema haben. Ein Ziel des ISEK ist es deshalb auch, einen fachübergreifenden Überblick über Aktivitäten und Akteure in Friedrichshafen zu geben.

## 2 ISEK Friedrichshafen: Anlass und bisherige Ergebnisse im Bereich Smart City

[STEPHANIE RAHLF, KORIS ]

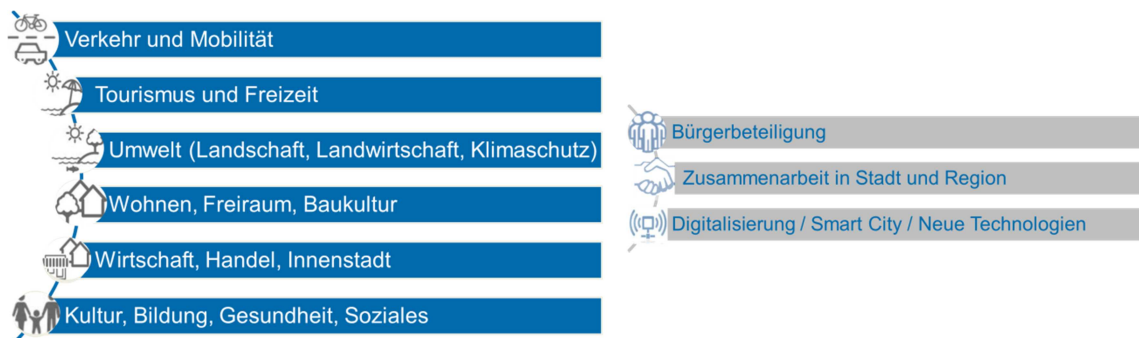
### Exkurs: Informationen zum ISEK

Das ISEK greift alle Themen der Stadtentwicklung auf, zum Beispiel Wohnen und Flächenentwicklung, Verkehr, Handel und Wirtschaft, Umwelt und Klimaschutz sowie Tourismus, Kultur und Soziales auf. Das Büro KoRiS ist mit der Erstellung des ISEK beauftragt und erarbeitet in einem etwa anderthalbjährigen Prozess mit Verwaltung, Gemeinderat, Wirtschafts- und Sozialpartnern sowie Bürgerinnen und Bürgern zentrale Ziele und Handlungsschwerpunkte für die Stadtentwicklung Friedrichshafens bis 2030. In einem breit angelegten Beteiligungsverfahren gibt es Informationsveranstaltungen, Workshops und Online-Foren.

Der öffentliche Beteiligungsprozess ist im April 2016 mit der Auftaktveranstaltung im GZH gestartet. Im Juli vergangenen Jahres fanden sechs Einzel-Workshops zu den verschiedenen ISEK-Themen statt. Seit Herbst liegt der Schwerpunkt auf der Beteiligung verschiedener Zielgruppen. Neben dem heutigen Forum gab es u.a. bereits Workshops mit Studierenden, Jugendlichen, Senioren, Händlerinnen und Händlern sowie der Wirtschaft und Industrie.

Das Handlungsprogramm des ISEK wird grob wie folgt aufgebaut sein:

- Handlungsfelder: Wichtige Themen für die Stadtentwicklung in Friedrichshafen



- Ziele: Grundsätzliche Zielrichtungen für die einzelnen Handlungsfelder, zum Teil mit messbaren Zielen unterlegt, soweit möglich
- Projekte: Konkrete Ideen für die Zukunft von Friedrichshafen, um die Ziele zu erreichen

Bisher sind über 900 Projektideen für Friedrichshafen zusammengekommen, die in Maßnahmen gebündelt sind. Besonders viele Ansätze gibt es in den Bereichen Verkehr und Mobilität sowie Kultur, Bildung, Gesundheit und Soziales. Im nächsten Schritt sortiert KoRiS die Ergebnisse und erarbeitet Vorschläge für wichtige Leitprojekte der Stadtentwicklung. Das ISEK wird außerdem einen Projektpool umfassen, der alle Ideen aus dem Beteiligungsprozess umfasst, sofern sie grundsätzlich umsetzbar sind.

### Bisherige Ergebnisse zum Thema Smart City

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Expertenworkshops im vergangenen Herbst haben unter anderem folgende Ansätze zum Thema Smart City und Digitalisierung erarbeitet:

- Infrastrukturelle Grundvoraussetzungen schaffen: z.B. Breitbandausbau vorantreiben, Verantwortlichkeiten benennen und Kompetenzen ausbauen.
- Stadt 4.0: Strukturen in der Stadtverwaltung anpassen: z.B. offenes Ratsinformationssystem, digitale Bürgerbeteiligung, smarte Akten- und Vorgangsbearbeitungssysteme
- Wirtschaft: Attraktives Umfeld für Tech-Unternehmen schaffen
- Mobilität: Intelligente Verkehrs- und Parkleitsysteme, Elektromobilität, autonomes Fahren, ticketfreier ÖPNV
- Tourismus: Webcams, Digitalisierung von Infomaterial, innovative Lösungen für Infotheken, Beschilderung, Virtual Reality
- Handel: Städtischen Handel auf Digitalisierung vorbereiten

Die vollständigen Ergebnisse sind an Stellwänden ausgestellt und können im Anschluss an Vortrag und Diskussion gesichtet und kommentiert werden.

### 3 Impulsvortrag "Smart and the City – muss Stadtentwicklung neu gedacht werden?"

[KLAUS ILLIGMANN, ABTEILUNGSLEITER IM REFERAT FÜR STADTPLANUNG UND BAUORDNUNG IN DER HAUPTABTEILUNG I "STADTENTWICKLUNGSPLANUNG" DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN]

→ siehe auch Anlage 1: Präsentation Illigmann (separate Datei)

#### Allgemeine Rahmenbedingungen: Digitalisierung/digitale Transformation und Städte auf dem Weg zur 'Smart City'

- Die Digitalisierung gehört, neben z.B. der demografischen Entwicklung oder dem Klimawandel, zu den zentralen kommunalen Herausforderungen. Sie wurde jedoch bisher maßgeblich dem wirtschaftlichen Sektor zugeordnet und war in anderen kommunalen Bereichen weniger präsent. Dies ändert sich gerade.
- Auch in der Stadtentwicklungsplanung in München ist das Themenfeld Smart City und Digitalisierung noch relativ neu und wird erst seit 1-2 Jahren intensiv bearbeitet. Das Projekt T-City in Friedrichshafen, das die Digitalisierung hier vor Ort vorangetrieben hat, hat man in München durchaus 'heidvoll' wahrgenommen. Möglicherweise waren aber einige Technologien für eine flächendeckende Erprobung noch nicht geeignet, so dass das Projekt in mancher Hinsicht zu früh kam.
- Der Digitalisierungskompass 2016 zeigt, wie fortgeschritten die Digitalisierung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in den einzelnen Regionen ist und in welchen Teilen Deutschlands Aufholbedarf besteht. Für den Bodenseekreis lassen sich in vielen Bereichen sehr gute Chancen und Potenziale (z.B. Fachkräfte, ansässige Unternehmen) erkennen, in denen die Digitalisierung Fortschritte bewirken kann. In diesem Zusammenhang wird statt "Smart City" bevorzugt der Begriff der "digitalen Transformation" verwendet.
- Digitale Technologien bewirken einen schnellen Wandel, der aber oftmals im Verborgenen stattfindet, was dazu führt, dass Veränderungen schwerer zu erkennen sind. Innovationen haben immer kürzere Lebenszyklen (z.B. Smartphones 12-15 Monate), was sowohl gesellschaftlich als auch räumlich erhebliche Herausforderungen mit sich bringt.
- Basierend auf der Definition der Wiener Stadtwerke für Smart City von 2011 muss bei der Umsetzung der Digitalisierung stets auch die Nachhaltigkeit, also ein ausgeglichenes Verhältnis von Ökologie, Ökonomie und sozialer Verträglichkeit, gewährleistet sein. Der Mensch (Stadtgesellschaft) steht im Mittelpunkt aller Aktivitäten.

- Die digitale Transformation ist eng mit der Stadtentwicklung verknüpft, da sie alle Lebensbereiche (Arbeiten, Wohnen, Freizeit, Gesundheit usw.) berührt.
- Eine vom Europäischen Parlament veröffentlichte Studie aus dem Jahr 2014 verdeutlicht, inwiefern bestimmte Arbeitsbereiche einer Stadt (z.B. Mobilität, Bildung, Kultur oder Sicherheit) den Feldern von Smart City zugeordnet werden können (→ siehe Anlage 1: Präsentation Illigmann S. 8)
- Um die vielfältigen Aufgaben zur Umsetzung von Smart City bewältigen zu können, muss eine Stelle vorhanden sein, die integriert arbeitet, gut vernetzt und nah an den Kompetenzträgern angesiedelt ist und die zudem schnelle Entscheidungen treffen kann.
- In der Dialogplattform Smart Cities diskutieren Vertreter von Städten, Bundesressorts und der Zivilgesellschaft gemeinsam über Chancen und Risiken der Digitalisierung der Städte. Ziel ist es, gemeinsame Leitplanken für Digitalisierung im Kontext einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu erarbeiten, um die zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können.
- Unter anderem in Ludwigsburg, Oldenburg und Wolfsburg laufen interessante Aktivitäten im Rahmen von Smart City.

## Das Beispiel München

Die Stadt München arbeitet aktuell auf verschiedenen Ebenen am Thema Smart City und Digitalisierung:

- Perspektive München: Die 'Perspektive München' ist das strategische Stadtentwicklungskonzept der Landeshauptstadt München. Es wird seit 1998 kontinuierlich fortgeschrieben und bildet mit seinem Leitmotiv, den Leitlinien, Projekten und Handlungsräumen den Orientierungsrahmen für die künftige Entwicklung Münchens. Die Leitlinien der Stadtentwicklung bilden den längerfristigen verbindlichen Orientierungs- bzw. Zielrahmen für die Stadtpolitik und sind das Kernstück der 'Perspektive München'. Im Zusammenspiel von Leitmotiv, strategischen und thematischen Leitlinien, Leitprojekten und Handlungsräumen entsteht so das Gesamtsystem der 'Perspektive München'. Der Bereich um die digitale Transformation bzw. Smart City wurde inzwischen als neue Leitlinie aufgenommen und hat – wie in Friedrichshafen – Querschnittsfunktion.
- Zukunftsschau München 2040: Im Rahmen der Studie 'Zukunftsschau München 2040+', die vom Fraunhofer IAO gemeinsam mit der Stadt München erarbeitet wurde, ist eine Trendanalyse erfolgt. Insgesamt konnten 16 Schlüsseltrends herausgearbeitet werden, von denen angenommen wird, dass sie für die künftige Entwicklung der Stadt München von besonderer Relevanz sind. Dazu zählen technologische, ökonomische, ökologische, aber auch soziale, urbane und politische Trends (→ siehe Anlage 1: Präsentation Illigmann Seite 12).
- Real-Labor München: Das Real-Labor umfasst verschiedene experimentelle Projekte, zum Beispiel
  - "City2Share": Das Projekt verbindet die Bereiche Multimodalität, urbane Elektromobilität, autonomes Fahren sowie e-Carsharing zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum. Wichtig ist dabei die Sozialverträglichkeit unter Einbindung der Bevölkerung.
  - EU-Pilotprojekt "Civitas eccentric": In München und in vier weiteren europäischen Städten werden in den kommenden Jahren alternative Mobilitätskonzepte getestet.
  - EU-Projekt "Smarter Together": In München werden, neben Wien und Lyon, in den nächsten fünf Jahren Smart-City-Lösungen erprobt, die unter anderem zu einer höheren Energieeffizienz beitragen und vernetzte Mobilitätsangebote schaffen sollen. München hat als Projektgebiet den Stadtteil Neuaubing-Westkreuz/Freiham ausgewählt. Besonderes Interesse finden zum Beispiel die 'smarten Lichtmasten', die als Infrastruktur für verschiedenste Funktionen genutzt werden können.
- Auf Initiative des Projektteams "German Innovation Lab" (GIL) entsteht in der Stadt Garching bei München eines der ersten Testfelder für autonomes Fahren. BMW testet auf dieser Strecke bereits seine autonomen Fahrzeuge und möchte 2017 weitere Fahrzeuge in der Münchener Innenstadt testen.

## Fazit und Empfehlungen

- Jede Stadt ist individuell und sollte daher ihren eigenen Weg für die Entwicklung zur Smart City finden. Es gilt, ein eigenes Profil für diesen Bereich zu entwickeln. Es muss nicht zwin-



gend etwas Neues 'erfunden' werden, aber schlichtes Kopieren einer bewährten Maßnahme aus einer anderen Kommune sollte vermieden werden.

- Wichtig: "Die Stadt von morgen ist nicht die Stadt von heute mit etwas Digitalisierung". Städte müssen sich klar zur Digitalisierung positionieren und aktiv eine Smart-City-Strategie entwickeln. Dabei ist es wichtig, sich auf kommunale Handlungsfelder zu konzentrieren und Bürgerinnen und Bürger am Prozess zu beteiligen. Die sogenannten "Small Giant", eher unauffällige Städte mit vielversprechenden Potenzialen, haben dabei die besten Chancen.
- Real-Labore können dazu beitragen, den Menschen das Thema Digitalisierung näher zu bringen und ihnen die Ängste zu nehmen, indem sie Anwendungen zeigen und Erproben möglich machen.
- Ein Technologie-Monitoring, das heißt die Identifizierung, Beobachtung und Bewertung von neuen Technologien, kann zeigen, welche Technologien tatsächlich zukunftsfähig sind und ob diese untereinander vernetzt werden können.

## Fragen aus dem Plenum an den Referenten

### ***Von wem kommt die Initiative für die Projekte in München? Von der Stadtverwaltung oder den Bürgerinnen und Bürgern?***

- Illigmann: In München spielt die Bürgerbeteiligung eine immer größere Rolle, so dass die Initiative inzwischen auch oft von der Bevölkerung kommt. Wichtig ist, dass die Verwaltung stets aktiv ist und in vielen Situationen schnell reagieren kann. Mit der "Smart City-Interest Group Bavaria" wurde eine kompetente Plattform zum Austausch von Ideen und Anregungen geschaffen, die für alle interessierten Kommunen und Unternehmen offen ist. Es zeigt sich, dass der Austausch eine wichtige Rolle bei einem Thema wie Smart City spielt.

### ***Gibt es innerhalb der Verwaltung bereits Projekte, "um smarter zu werden"?***

- Illigmann: Ja, es werden seit längerem Projekte entwickelt, um die Digitalisierung in der öffentlichen Verwaltung auszubauen. In der Vergangenheit hatte das Thema Smart Government in München nicht immer einen so hohen Stellenwert. Ziel ist es, die verwaltungsinternen Prozesse zu standardisieren und allgemein die Arbeit 'schlanker', schneller und effizienter zu gestalten.

## 4 Round-Table-Diskussion

### Teilnehmerinnen und Teilnehmer

- Monika Blank (Leiterin Kommunikation und Medien bei der Stadt Friedrichshafen)
- Alexandra Eberhard (Koordinierungsstelle Bürgerschaftliches Engagement und Bürgerbeteiligung bei der Stadt Friedrichshafen)
- Thomas Goldschmidt (Geschäftsführer Stadtmarketing Friedrichshafen GmbH)
- Dr. Gerhard Gumpoltsberger (Leiter Innovationsmanagement in der zentralen Vorentwicklung von ZF Friedrichshafen)
- Klaus Illigmann (Landeshauptstadt München)
- Prof. Jörn von Lucke (Professor für Verwaltungs- und Wirtschaftsinformatik an der Zeppelin Universität)

### **Wo sehen Sie Chancen, womit verbinden Sie Hoffnungen beim Thema Smart City?**

Aus Sicht der Stadt Friedrichshafen (Monika Blank/Alexandra Eberhard):

- ➔ Teil der Entwicklung zu einer Smart City ist der Ausbau der Online-Bürgerbeteiligung, der Freiwilligenbörse und weiteren Online-Diensten. Es ist wichtig, eine geeignete Infrastruktur für Engagement zu schaffen und den Bürgerinnen und Bürgern Unterstützung anzubieten. Da wir nicht mehr mit mehreren Generationen unter einem Dach leben, ist es wichtig, Unterstützungsbedarfe- und -angebote auf verschiedenen Wegen zusammenzubringen, um das aufzufangen, was durch den Wegfall gesellschaftlicher Strukturen wegfällt. Das Ziel ist, dass eine Smart City in diesem Bereich neue Möglichkeiten schafft und man so die Zielgruppen auch besser über freiwilliges Engagement informieren und hierfür gewinnen kann. Mit der Plattform "Sag's doch" wird eine sehr gute Möglichkeit zur aktiven Partizipation über den digitalen Weg angeboten; sowohl für den Alltag, indem Bürgerinnen und Bürger offenen Auges durch die Stadt gehen und ihre Hinweise und Ideen online melden, als auch für zeitlich und

thematisch definierte Bürgerbeteiligungsprojekte. Online-Bürgerbeteiligungen z. B. in Form von Ideensammlungen, Umfragen, Ideen- und Hinweisservice erweisen sich hierbei als durchweg positiv. (Eberhard)

- ➔ Der Herausforderung Digitalisierung muss und möchte sich die Stadt stellen. Der Prozess der digitalen Transformation wird sich weiter beschleunigen. Die Stadt muss diesen "Schub" aufgreifen und nach innen in allen Ämtern umsetzen. Entscheidend ist auch der richtige Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern. Diese sollten so weit wie möglich in konkrete Prozesse eingebunden werden. Dabei sollte nicht nur über digitale Möglichkeiten der Kommunikation, sondern auch über analoge Kommunikationswege nachgedacht werden. (Blank)

Aus Sicht der Wissenschaft (Prof. Jörn von Lucke):

- ➔ Bezugnehmend auf den Vortrag von Klaus Illigmann empfiehlt sich besonders die systematische Einführung eines Technologie-Monitorings. Dieses muss in den Institutionen verankert werden, so dass Bürger und Unternehmen gleichermaßen profitieren.
- ➔ Die Verwaltung muss digital nach innen und außen wirken. Es muss ein direkter Kontakt zwischen Verwaltung und Bevölkerung bestehen, sowohl elektronisch über das Internet als auch der direkte persönliche Kanal, der telefonische Kanal und der schriftliche Kanal, um allen Bürgerinnen und Bürgern einen Zugang zur Verwaltung und zur Partizipation zu ermöglichen (vertikaler Mehrkanalansatz).

### **Worauf ist die Stadt bereits gut vorbereitet und wo sollte sie noch entsprechende Weichen stellen? Woran kann sie anknüpfen?**

Aus Sicht der Wissenschaft (Prof. Jörn von Lucke):

- ➔ Friedrichshafen hat eine gute Ausgangsbasis, was die Partizipation von Bevölkerung, Verwaltung und Unternehmen betrifft. Die vorhandenen Potenziale müssen weiterentwickelt und für die Zukunft genutzt werden.
- ➔ Viele ISEK-Felder haben einen engen Bezug zu Smart City und sollten daher intelligent vernetzt werden, um auch für die Zukunft handlungsfähig zu sein.
- ➔ Durch den demografischen Wandel wird die regionale Zusammenarbeit (Region = Region Bodensee-Oberschwaben) eine immer größere Rolle spielen. Daher muss auch hier auf Offenheit geachtet und der Austausch gesucht werden. Die Stadt muss eigene Akzente setzen, kann dabei jedoch aus den Erfahrungen anderer Kommunen lernen.

### **Was sollte Friedrichshafen besonders im Blick haben? Was lässt sich – trotz der unterschiedlichen Größe und Voraussetzungen – vom Beispiel München übertragen?**

Aus Sicht des Referenten (Klaus Illigmann):

- ➔ Am Beispiel "Smarter Together" zeigt sich, dass Smart-City-Projekte stets vom "gegenseitigen Profitieren" leben. Nur durch eine offene und systematische Zusammenarbeit können Projekte erfolgreich umgesetzt werden ("Smarte Projekte brauchen smarte Lösungen").

### **Was bedeutet das Thema Smart City für die Unternehmen? Was erhofft sich die Wirtschaft davon?**

Aus Sicht von ZF (Dr. Gumpoltsberger):

- ➔ Smart City hat für die Wirtschaft eine große Bedeutung. ZF arbeitet bereits an "smarten Lösungen" und erhofft sich von der Stadt, dass sie das Thema in der Region weiter voranbringt.
- ➔ Die Unternehmen sind auf gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die "Digital Natives", angewiesen, um die Digitalisierung im Unternehmen weiter auszubauen. Ziel ist die "vollständige Digitalisierung".

### **Was könnte Smart City im Bereich Handel und Marketing befördern, was könnte es von den Zielen und Aufgaben in diesem Bereich unterstützen? Welche Risiken gibt es?**

Aus Sicht des Stadtmarketings (Thomas Goldschmidt)

- Im Handel haben besonders die kleinen Betriebe Probleme, bei der Digitalisierung mit den großen Unternehmen mithalten. Sie haben nicht die finanziellen Möglichkeiten, die oft sehr kostspieligen neuen Technologien in ihrem Betrieb einzuführen.
- Ein wichtiger Ansatz des Stadtmarketings ist es deshalb, die Händler vor Ort zu unterstützen. Chancen für den Handel liegen insbesondere darin, die digitalen Möglichkeiten gezielt zur Kundenansprache oder Gewinnung neuer Kundengruppen zu nutzen.
- Für eine lebendige Stadt ist der stationäre Handel wichtig. Es gilt deshalb, den digitalen Wandel und stationären Handel gleichermaßen zu fördern. Diesen Ansatz verfolgt zum Beispiel das "Click & Collect-Konzept".

## Fragen aus dem Plenum an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Round-Table und Kommentare

### **Wie können die sensiblen Daten der Bürgerinnen und Bürger optimal geschützt werden?**

- Motto der Stadt für das Verwaltungshandeln ist "einfach – schnell – sicher". Die Stadt strebt eine schnelle und einfache Bearbeitung von Anliegen der Bürgerinnen und Bürger an. Gleichzeitig die Sicherheit der Daten zu gewährleisten, ist tatsächlich eine Herausforderung. Die Stadt arbeitet daher stetig daran, die IT-Sicherheit in der Verwaltung zu optimieren. (Blank)

### **Wie sieht die Stadt den Ansatz, Freiräume zum Experimentieren als institutionalisierte Plattform ('Bürger-Real-Labor') zu schaffen? Dies könnte die Stadtentwicklung in vielen Bereichen voranbringen.**

- Für Beteiligungsprozesse generell und neue Formate zum Austausch (z.B. Real-Labore oder andere analoge wie digitale Räume) bedarf es Lernprozessen in Politik, Verwaltung und bei den Bürgerinnen und Bürgern. Die Entwicklung erfolgt schrittweise. (Eberhard)
- Die Wissenswerkstatt kann eine solche Plattform für den Austausch sein. (Prof. von Lucke)
- Die Stadt kann ein kreatives Milieu schaffen, indem sie etwa geeignete Räumlichkeiten zum Experimentieren zur Verfügung stellt. Mit dem geplanten Regionalen Innovations- und Technologietransferzentrum wird ein weiterer Treffpunkt entstehen. Es ist jedoch zu beachten, dass die Initiative für solche Projekte nicht allein von der Verwaltung ausgehen kann, sondern weitere Akteure der Stadtgesellschaft gefragt sind, Impulse zu geben und Aktivitäten anzustoßen (Dr. Köhler).

## 5 Ausblick

- KoRiS wertet die Hinweise und Anregungen aus dem heutigen Forum aus und entwickelt das ISEK-Handlungskonzept. Die Ausarbeitung von Leitprojekten wird dabei in den kommenden Wochen im Mittelpunkt stehen. Neben den Ergebnissen von heute fließen dafür alle Ergebnisse des bisherigen Arbeitsprozesses und der ISEK-Analysen ein.
- Der nächste öffentliche Termin im Rahmen des ISEK ist:
  - 4. übergreifender ISEK-Workshop (alle Themen): im Mai, Termin und Ort werden über die Presse und die ISEK-Website [www.isek.friedrichshafen.de](http://www.isek.friedrichshafen.de) bekannt gegeben.

*Ergänzung: Termin für 4. ISEK-Workshop mittlerweile festgelegt auf 23.05.2017, 18.30 Uhr im GZH*